

Laibacher Zeitung.



Nr. 5.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 8. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren
Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat die Bezirksgerichtsadjuncten Emil Radamlenzki in Sesana und Simon Lettich in Bolosca zu Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Triest ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Alfred von Czermak auf sein Ansuchen von Buje nach Capodistria versetzt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Ludwig Ritter von Marziani von Radkersburg nach Kirchbach versetzt und den Auscultanten Johann Reinhardt zum Bezirksgerichtsadjuncten in Radkersburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Observatore Triestino“ meldet, dem Veteranen-Vereine von Cernignano in der Grafschaft Görz 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, der Feuerwehr in Nieder-Lindewiese 100 fl. zu spenden geruht.

Wien, 4. Jänner.

(Orig.-Gorr.)

Der Wiener Gemeinderath hat in der Angelegenheit der czechischen Schule sich zu einer Demonstration verleiten lassen, über deren Wert selbst die Urheber so ziemlich im Klaren sind. Man wollte der Sache dadurch ein größeres Relief geben, dass man das Gerücht aussprengte, der Gemeinderath werde deshalb aufgelöst werden. Nun bis heute ist davon keine Rede gewesen, eine Maßregel anzuwenden, welche die ganze Sache nicht wert ist. — Sonst herrscht auf dem Gebiete der inneren Politik noch immer Feiertagsstille; der Tod Gambettas und die Ueberschwemmungen bieten ausreichenden Stoff für Discussionen. Dass die Jungczechen mit Beileidsadressen, pathetischen Telegram-

men von sich reden machen, erscheint etwas — merkwürdig, wenn man bedenkt, dass Gambetta ein notorischer Feind Oesterreichs war. Indessen gewisse Leute haben einen Gefallen daran, sich zu blamieren, und die Jungczechen haben bekanntlich schon mehr — Schwabenstrieche begangen. — Der Reichsrath wird nächste Woche seine Sitzungen wieder aufnehmen, und ist bereits die Tagesordnung für die erste derselben bekannt gemacht. Im Herrenhause wird Schulgesetz- und Gewerbegesetz-Novelle zunächst Gegenstand der Berathung bilden und dürfte endlich die erstere Angelegenheit, die lange genug schon verzögert wurde, zur Erledigung gelangen. — Gestern wurden hier abenteuerliche Gerüchte verbreitet, dass in Budapest italienische Arbeiter angekommen seien, welche ein Attentat im Schilde führten. An dem ganzen Gerüchte war, wie sich herausstellte, kein wahres Wort. Ueberhaupt schwirren allerlei Gerüchte durch die Luft, wie immer zu Zeiten, wenn wenig Thatfächliches vorliegt. In diese Kategorie der abenteuerlichen Meldungen gehört auch jene, dass Graf Andrassy wieder zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten berufen werden soll. Derlei wird oft nur zu — Börsenzwecken erfunden.

Zur Lage.

Die „Prager Zeitung“ veröffentlicht abermals eine Anzahl von Städten, welche anlässlich des sechs-hundertjährigen Jubiläums der Allerhöchsten Dynastie Feierlichkeiten veranstalteten und eine neue Liste von Stadtraths-körperschaften, Gemeinden, Bezirksvertretungen, Schul- und Schützen-Corporationen, Vereinen, Anstalten und Privaten, welche die Bitte stellten, ihre ehrfurchtsvollsten Glückwünsche an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

Die „Wiener allgemeine Zeitung“ ventilirt die Angelegenheit der böhmischen Privat-Volksschule in Wien und bemerkt: „In politischer Beziehung war der Widerstand gegen die czechische Privatschule eine Unflugheit, in nationaler mehr als ein Fehler. In Anbetracht dessen, dass dem deutschen Schulvereine keine Armee zugebote steht, um seine Schöpfungen gegen das Uebelwollen der Bevölkerung und der Gemeinbevertretungen in slavischen Gegenden zu schützen, dürfte man gegen eine Gesetzespraxis keine

Einwendung erheben, welche die Errichtung deutscher Schulen vor den Feindseligkeiten irgend welcher localen Factoren sichert. Denn keine andere Nation ist so in Enclaven zersplittert wie die deutsche, keine anderen Schulen sind so exponiert wie die deutschen. Im Interesse der Deutschen ist es vor allem, dass das Recht zur Errichtung von Schulen nicht bestritten werden darf. Wäre die vom Unterrichtsminister getroffene Entscheidung nicht streng gesetzmäßig, so müssten gerade die Deutschen danach streben, dass eine ähnliche Bestimmung Gesetzeskraft erhielte. Wäre das Gesetz noch nicht vorhanden, auf Grund dessen die czechische Schule gegründet wird, so müsste im wohlverstandenen Interesse des Deutschthums ein solches Gesetz geschaffen werden.“

Das „Prager Abendblatt“, dem abgelaufenen Jahre einen orientierenden Rückblick widmend, schreibt: „Außer der schönen dynastischen Feier vom 27. Dezember hat das abgelaufene Jahr auf dem Gebiete unserer inneren Verhältnisse gar manches gebracht, was demselben ein bleibendes Andenken in der Geschichte unserer politischen Entwicklung sichert. Wir erwähnen diesbezüglich in erster Reihe die Wahlreform, welche Hunderttausenden von Steuerzahlern die politische Mündigkeit, das kostbare Recht der Wahl in die parlamentarischen Vertretungskörper brachte. Wir nennen ferner den neuen Zolltarif, welcher unserer Landwirtschaft und unserer Industrie den längst ersehnten Schutz gegen die übermächtige ausländische Production brachte; wir erwähnen das Gesetz über die Prager Universität, durch welches einem innigen Herzenswunsche der czechoslavischen Nation und einem von beiden Stämmen in gleicher Weise anerkannten Bedürfnisse Rechnung getragen wurde; wir registriren weiter die in der Durchführung begriffene Gewerbe-gesetz-Reform, welche von dem gesammten Gewerbebestande mit ungetheilter Befriedigung begrüßt wurde; wir verzeichnen die Einführung der Postsparcassen, welche eine wahrhaft segensreiche Institution zu werden versprechen; wir nennen schließlich die vielen und wichtigen Reformen auf dem Gebiete des Eisenbahn- und Postwesens, durch welche unserem Handel und Verkehre außerordentliche Erleichterungen zu Theil wurden. Weitere bedeutsame Reformen und legislative Maßregeln sind für die nächste Zeit in Aussicht gestellt, wie die Steuerreform, die Regelung

Feuilleton.

Der zweite „Faust-Abend“ im k. k. Hofburg-Theater

Am 3. d. M. statt. Es wurde die zweite Hälfte des ersten Theiles aufgeführt, von der ersten Begegnung Fausts und Gretchens bis zum Tode Margarethens. Gleichwie am ersten Abende wurde auch gestern Goethes Text fast vollständig gebracht. Neu aufgenommen wurde gestern die Scene: „Am Brunnen. Gretchen und Lieschen mit Krügen.“ Die Vorstellung währte von 7 bis halb 10 Uhr. Das Publicum widmete der Aufführung lebhaftes, anhaltendes Interesse. Es wurde nur durch die „Walpurgisnacht“ etwas ernüchtert, durch die lange Zeit hindurch wandelnde, faltentwerfende vorüberziehende Decoration des Weges zum Brodengipfel und durch den zu starken Tumult, in welchem die Worte der Dichtung, trotz aller Anstrengung des Faust und des Mephisto und des allzu sehr hörbaren Souffleurs oder einer Souffleuse, untergingen. Wir ziehen weniger Spul vor, wenn die Worte der Dichtung dadurch gerettet werden. Im ganzen also war der zweite Abend glücklich. Nach Schluss der Acte gab das Publicum seine Befriedigung durch lebhaften Beifall kund; das größte Glück machten die Gretchen-Scenen. Die Decorationen, besonders die Interieurs: Gretchens und Marthas Zimmer, der Dom u. s. w., waren sehr schön und stimmungsvoll.

Auf ein Detail — sagt die „Wiener Abendpost“ — wollen wir heute schon besonders aufmerksam machen. Im Marthas Zimmer weist eine Fresse über der Eintrittstüre die Jahreszahl: 1621. Wir haben mehr als einmal, mit bewaffnetem Auge, diese Zahl längere Zeit hindurch betrachtet. Da auch ein Theil der Costüme damit stimmt, so ist es nicht Zufall, sondern Absicht,

welche diese Zeitbestimmung gewählt. Wie diese Zeit mit der Idee der ganzen Faust-Dichtung stimmt, und ob dadurch das geistige Band der zwei Faust-Theile nicht eher verbündelt wurde, statt klarer hervorzuleuchten, wird später zu erörtern sein.

Den größten Erfolg am zweiten Abende hatte Fräulein Wessely, welche das Gretchen gab. Zwar im Anfange nicht schlicht und einfach genug und in den leidenschaftlichen Scenen sich überbietend, wurde die Rolle mit großer Kraft und Innigkeit durchgeführt und wuchs zu einer bisher von Fräulein Wessely nicht erreichten Höhe. Die Herren Lewinsky, Sonnen-thal und Krastel (Valentin) gaben ihr Bestes; Lewinsky war sogar frischer und machtvoller als seit längerer Zeit.

Gehen wir nun die einzelnen Bilder durch, so weit sie Anlass zu Bemerkungen geben. Es sollte als Grundsatz feststehen: dass die knappen aber so bezeichnenden Vorschreibungen Goethes, welche die Scene betreffen, genau eingehalten werden. Das ist an den Faust-Abenden nicht immer der Fall. Goethe schreibt vor: das Zimmer Margarethes solle „klein und reinlich“ sein. Es war gestern schön, aber reich; zu reich. — Goethe schreibt vor: „Faust wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette“; Faust saß aber gestern vorne am Tische. — Goethe schreibt vor: „Margarethe fängt an zu singen, indem sie sich auszieht“; Fräulein Wessely sang, während sie die Haarflechten löste. Es gab ja auch Oberkleider anno 1621 oder noch später! — Goethe schreibt vor: „Margarethe putzt sich mit dem Schmucke und tritt vor den Spiegel“; — Frä. Wessely blickte in einen am inneren Käftchenbedeckel angebrachten Spiegel. Derlei hatten die Käftchen selbst jener zu späten Zeit, anno 1621, noch nicht. — Goethe schreibt vor: „Marthe, durch's Vorhängel guckend“; — im Burgtheater ist in der Thür das Guckloch (vasistas sagen die Franzosen, wohl das deutsche „was ist das?“ nachbildend) mit einem Holz-

thürchen gedeckt. — Goethe schreibt vor: „Ein Gartenhäuschen. Margarethe springt herein, steckt sich hinter die Thüre, hält die Fingerspitze an die Lippen und guckt durch die Ritze“; im Burgtheater verbirgt sie sich vor dem sie im Garten suchenden Faust hinter einem überdies ganz niederen Busche. — Goethe schreibt vor: „Gretchens Stube. Gretchen am Spinnrade allein: „Meine Ruh“ ist hin, u. s. w.“; im Burgtheater saß Gretchen nicht wie ehemals am Spinnrade, sie sprach das Wunder von Monolog, hin und her im Zimmer schreitend. — In „Marthens Garten“ kommt Mephisto erst nachdem Gretchen abgegangen und sagt auftretend: „Der Grasaff ist er weg?“, im Burgtheater tritt er sogleich mit Faust ein und lauscht sichtbar am Fenster in Gretchens Zimmer. — Zwin-ger: „Gretchen steckt frische Blumen in die Krüge“ schreibt Goethe vor; im Burgtheater gab es vor dem Marienbilde keine Krüge, und Gretchen brachte nur ein kleines Sträußchen seitwärts an. — Dom: Goethe schreibt vor: „Büßer Geist hinter Gretchen. Das geschah diesmal, zum erstenmale, im Burgtheater, löblicherweise, nach Vorschrift. Frau Wolter sprach den Geist in großem Stile, sehr schön, aber die Stimme des Gewissens spricht nicht so laut. — Goethe schreibt vor: Kerker: Faust vor einem eisernen Thürrchen; im Burgtheater stand er vor einem großen Thore.

Das sind kleine Bemerkungen, nicht so schwerwiegend wie 1621, über welche fatale Zahl wir nicht hinüberkommen. Indessen ob kleine oder große Unterlassungen dieser Art: Goethe ist Goethe und mußte sehr gut, was er wollte, und besser als er macht es niemand.

Im ganzen, wir wiederholen es, war der gestrige Abend glücklich, schön, anregend und bot im einzelnen Vortreffliches. Schade, dass die „Walpurgisnacht“ gleichwie bei einem früheren Versuche, der übrigens scenisch weit gelungener war, mißglückte.

der Arbeitsverhältnisse bei den Bergwerksunternehmungen, die Einführung der Unfallversicherung, die Schaffung eines Commassationsgesetzes etc. All' dies beweist, daß Regierung und Reichsrath sich in vollem Umfange ihrer Pflicht bewußt und daß sie redlich bemüht sind, die allgemeine wirtschaftliche Lage zu verbessern und allen Schichten der Bevölkerung Erleichterungen zu verschaffen."

Die „Brünner Morgenpost“ bemerkt: „Es können von der oppositionellen Presse die Thatsachen nicht überliefert, nicht hinweggenegelt werden, welche einerseits die Consolidierung des Cabinets und der Parlamentsmajorität auf dem Boden praktisch reformatorischer Thätigkeit, andererseits die Fruchtlosigkeit der Negation constatieren, welche von der Opposition dieser Thätigkeit entgegengesetzt wurde. Trotz aller Anstrengungen und rücksichtslosesten Agitation ist es der Opposition im abgelaufenen Jahre nicht gelungen, Boden zu gewinnen, ja es mußte dieselbe sich dazu bequemen, der Initiative der Regierung Folge zu geben und mitzuwirken an den politischen und wirtschaftlichen Reformen der Regierung. Die Reform des Wahlrechtes hat die Grundlagen der Legislative im demokratischen Geiste erweitert, der neue Zolltarif, die Gewerbeform sichern dem heimischen Arbeitsfleiß Schutz und gedeihliche Früchte. Die fortschreitende Verstaatlichung des Verkehrsweßens, die unmittelbar bevorstehende Verwirklichung des Institutes der Postspargassen sind gleichfalls Früchte des eben abgeschlossenen Jahres, deren Wert und Nutzen für das allgemeine Volkswohl durch keinerlei oppositionelle Tünche dem Verständnisse der Bevölkerung entrückt werden kann. Befestigt nach innen und außen und erhaben über die Gunst oder Mißgunst des Parteigeistes, überschreitet der Staat Oesterreich die Schwelle des neuen Jahres in der berechtigten Zuversicht, auf sicherer Basis und geebneten Pfaden seinen Culturzwecken nachzustreben, seinen Zielen in stetigem Fortschreiten näher rücken zu können."

Die „Adria“ sagt: „Die hervorragende Stellung, welche unsere Monarchie unter den Großmächten einnimmt, hat sich im abgelaufenen Jahre befestigt, Oesterreich-Ungarn wird immer mehr als ein hochwichtiges Bollwerk für den Frieden und die Ruhe Europas angesehen. Im Innern sehen wir die gesetzgebenden Factoren eifrig beschäftigt, den berechtigten Ansprüchen der verschiedenen durch die unaufzählbaren Bande der Geschichte, der Interessengemeinschaft und besonders der Anhänglichkeit an das erlauchte Haus Habsburg mit einander verbundenen Völkern Befriedigung zu gewähren. Einige Länder hatten allerdings unter schweren Elementarschäden zu leiden; aber die Einmütigkeit, womit nach dem edlen Beispiele des Monarchen in allen Theilen des Reiches alles Mögliche zur Vinderung des Unglücks gethan wurde, besiegelte die brüderliche Liebe und Gemeinschaft, welche alle Völker Oesterreichs verbindet. In Triest feierten wir die Vollendung des fünften Jahrhundertest der glücklichen Vereinigung unserer Stadt mit den von dem väterlichen Scepter des Hauses Habsburg beherrschten Ländern. Triest hatte bei dieser Gelegenheit die Ehre, die kaiserliche Familie in seinen Mauern zu sehen und eine glänzende Bestätigung der Fürsorglichkeit zu erhalten, welche seine Majestät der Kaiser gleich seinen glorreichen Ahnen für unseren Handelsplatz hegt. In beiden Häusern des Reichsrathes wie in der Presse hat sich eine uns günstige Strömung geltend gemacht. Es liegt jetzt an uns, daraus Nutzen zu ziehen."

Wie aus Budapest gemeldet wird, hat der Ministerpräsident Herr von Tisza in Angelegenheit des Zusammentrittes der Regnicolar-Deputation in Fiume an den Gouverneur von Fiume und an den Vauus von Kroatien die Anfrage gerichtet, ob sie es für angezeigt halten, daß die Deputation ihre Thätigkeit Ende Jänner oder Anfangs Februar beginne. Sollte eine bejahende Antwort eintreffen, so werde die Regnicolar-Deputation ihre Thätigkeit um die genannte Frist beginnen.

Parlamentarisches.

Wien, 4. Jänner.

Die juridische Commission des Herrenhauses hat heute unter Vorsitz des Obmannes Freiherrn von Hye eine Sitzung abgehalten, welcher Se. Excellenz der Herr Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Freiherr von Proßal und Ministerialrath Harras Ritter von Harrasowsky beizuhnten. Auf der Tagesordnung stand die Berathung des an die Commission zurückgewiesenen Gesetzentwurfes, betreffend das Verfahren zum Zwecke der Todeserklärung und der Beweisführung des Todes. Die Commission hatte bekanntlich bereits am Schlusse des letzten Sessionsabschnittes den betreffenden Bericht vorgelegt, und derselbe war in der Sitzung des Herrenhauses vom 23. Mai v. J. zur zweiten Lesung gelangt. In der Generaldebatte erhob Se. Eminenz Cardinal Erzbischof Fürst Schwarzenberg Einsprache gegen die Fassung des letzten Absatzes im § 9, nach welchem mit der richterlichen Todeserklärung zugleich ausgesprochen werden soll, daß die Ehe zwischen dem todt erklärten und zwischen dem zurückgelassenen Eheheile als aufgelöst zu betrachten sei. Se. Eminenz befürwortete damals die Annahme der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung der Regierungsvorlage, nach welcher die Todeserklärung nur als Beweis für die Auflösung der Ehebandes dienen sollte. Die juridische Commission zog heute diesen Antrag in eingehende Berathung, konnte jedoch zu einem definitiven Beschlusse nicht gelangen, weshalb die Debatte über diesen Gegenstand in der nächsten Sitzung, die für Sonntag, den 7. d. M., um 12 Uhr mittags anberaumt ist, fortgesetzt werden soll. — Die Gewerbegesetz-Commission ist heute nachmittags in die Specialdebatte über die Gewerbegesetz-Novelle eingetreten. — Das Subcomité der Commission für die neuerliche Durchberathung der Schulgesetz-Novelle wird am Samstag, den 6. d. M., die Discussion über die ihr zugewiesene Vorlage fortsetzen.

Vom Ausland.

Ueber den Neujahrsempfang bei Sr. Majestät dem deutschen Kaiser, und zwar speciell über den Empfang der Botschafter wird nachträglich noch Folgendes berichtet: Der Kaiser berührte kein politisches Thema, sondern sprach nur über die Ueberschwemmungen im Rheingebiete; er theilte den Botschaftern den Inhalt der neuesten von dort eingetroffenen Telegramme mit und fügte hinzu, daß dieselben ihn tief erschüttert hätten. Bei dem vorausgegangenen Empfange der Generalität hatte der Kaiser zu einzelnen der Anwesenden geäußert, daß er der Erhaltung des Friedens auch in diesem Jahre zusehnd entgegenstehe.

Das „Journal de St.-Petersbourg“ tritt der Behauptung der „Times“ entgegen, daß das

europäische Gleichgewicht durch den Tod Gambettas eine Störung erleiden könne. Die Politik der Regierungen basiere nicht auf so schwachen Grundlagen, daß der Tod eines Mannes ihr einen so schwachen Schlag versetzen könne. Menschen gehen, aber die Nationen bleiben und auch deren große Interessen. Diese werden heute wie gestern in Frankreich wie überall in erster Reihe die Aufrechterhaltung des Friedens und gegenseitiges Vertrauen für die Lösung der aufstehenden Fragen verlangen. Es sei absolut nicht einzusehen, daß Gambettas Tod diesen Zustand ändern könne.

„Siedle“ bespricht die ägyptische Frage, hebt es lobend hervor, daß der Ministerpräsident Duclerc die Anerbietungen Englands ohne Bitterkeit, aber unter Aufrechterhaltung der Würde und legitimen Ansprüche Frankreichs zurückgewiesen habe und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß England die Beweggründe allgemeiner Natur begreifen werde, die ihm gebieten, sich in Egypten angesichts der beständigen panislanitischen Agitationen nicht zu isolieren. Sollte England die Rechte Frankreichs nicht respectieren, so würde Frankreich nichts übrig bleiben, als seine Actionsfreiheit wieder zurückzunehmen und die Vertheidigung seiner Interessen in einem Einverständnisse mit anderen Mächten zu suchen, welche die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Egyptens wünschen.

Der Sohn des englischen Premiers Herbert Gladstone wohnte am vorigen Samstag einer großen liberalen Demonstration der Grasschaften Peebles und Selfkirk in Schottland bei. Gladstone jun. vertheidigte die Politik der Regierung in Bezug auf Egypten. Auf die Angelegenheiten Irlands eingehend, bemerkte er, die Form der Regierung in Irland sei eine so schlechte, wie sie nur gedacht werden könne, und in seinen Augen die schlechteste, welche in Europa gefunden werden könnte. Jedermann in Irland erwarte alles von der Regierung, da es dem Volke an der nothwendigen politischen Erziehung und Ausbildung zur Selbstverwaltung mangle. Deshalb bedürfe die Verwaltung Irlands einer radicalen Umgestaltung.

Der türkische Ministerrath einigte sich, wie aus Constantinopel berichtet wird, am vorigen Sonntag über den Wortlaut der Antwort auf die englische Note betreffs der Conferenz über die Donaufrage. Der Entwurf dieser Antwort, welcher darauf dem Sultan vorgelegt wurde, acceptiert die Einladung zur Theilnahme an der erwähnten Conferenz.

Tagesneuigkeiten.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe hat am 4. d. M., vom Herrn Polizeipräsidenten Ritter Artizka von Faden begleitet, sämtliche gegen eine eventuelle Ueberschwemmung in Wien getroffenen Vorkehrungen besichtigt.

— (Panik in der Kirche.) Der vergangene Christtag war für die Einwohner des finnländischen Städtchens Kumo verhängnisvoll. An diesem Tage waren nämlich in der Ortskirche über 2000 Personen bei der Frühmesse versammelt, als plötzlich jemand aus dem Publicum „Feuer!“ rief. Kaum war das Wort gefallen, als sich das gesammte Publicum in der Kirche nach den Ausgängen stürzte. Zum Unglück wurden die sich nach innen öffnenden Thüren von dem andrängenden Publicum zugeklapppt, infolge dessen im Innern der Kirche ein fürchterliches Gedränge, Schreien, Zammern und Hilferufe entstand. Die Panik war umso größer, als auch der Pfarrer im Ornate von dem Altare floh. In dieser

Deutsche Hochzeitsordnungen des XVI. Jahrhunderts.

Von Willibald Müller.

Der junge Weltbürger des sechzehnten Jahrhunderts hatte den Schoß der Mutter kaum verlassen, als ihn auch schon die obrigkeitliche Sägung in Beschlag nahm und genau vorschrieb, wie er in den ersten Stunden seines Lebens zu behandeln sei, welche Pathengeschenke er annehmen, was für ein Kleid er bei der Taufe tragen, wie viel die Hebamme beim Kirchgange, die Köchin beim „Kindlmahl“ als Trinkgeld erhalten dürfe. Genau bestimmt die hohe Obrigkeit sodann, mit welchem Lohn sich die Kindswärterin zufrieden geben müsse, führt den Knaben an der Hand einer sehr umfangreichen „Schulordnung“ durch die Stadtschule, zeigt ihm durch irgend eine der vielen „Handwerksordnungen“ den Weg zum Lebensunterhalte, wies ihn durch die „Hochzeitsordnung“ an, zu freien und sich eine Lebensgefährtin zu wählen, gab ihm dann für alle Vorkommnisse des bürgerlichen Lebens Unterweisungen in allerlei Specialordnungen und tröstete ihn am Ende durch die „Sterbe-Ordnung“ oder „Leichenordnung“ mit der sichern Aussicht auf ein Grab im städtischen Gottesacker.

Wie eingehend diese „Ordnungen“ waren, mag eine auszugswiese Vorführung beispielsweise der Hochzeitsordnungen einiger Städte zeigen.

Die vernewerte Hochzeitsordnung der kaiserlichen Stadt „Breslau“ vom Jahre 1573 soll den An-

fang machen. Dieselbe setzt vor allem fest, daß die formelle Werbung um ein Mädchen nur des Vormittags stattfinden dürfe, und verbietet jedes Gastmahl dabei. Die Geschenke des Bräutigams an die Braut in der Zeit von der Verlobung bis zum Tage der „hochzeitlichen Freuden“ dürfen im ganzen den Wert von zwölf Groschen nicht übersteigen. Zum Hochzeitsbitten (Einladen) dürfen höchstens acht „junge Gefellen“, durchaus nicht mehr, verwendet werden. Diese Junggesellen haben das Recht auf eine Morgen- und eine Abendmahlzeit und einen zweistündigen Tanz nach vollbrachtem Tagwerk, dafür darf sich auch kein Junggeselle der Ehre des „Wittens“ entziehen. Im übrigen sind auch „Aufreiter“ zum Einladen der Gäste gestattet. Die Zahl der Gäste wird auf 24 Männer und 24 Frauen — Freunde und nächste Angehörige nicht mit eingerechnet — beschränkt. Von Jungfrauen dürfen 36 und 6 kleine — die gehen voran — eingeladen werden. Ferner sollen nicht mehr als vier Essen oder Gerichte und ein Gebäck oder Marzipan, desgleichen nicht mehr als dreierlei Weine, nämlich schwerer, rheinischer und Landwein den eingeladenen Gästen gegeben werden. Das „Zutrinken“ wird gänzlich abgeschafft, das Ablegen der Röcke und Mäntel verboten. Nach der Mahlzeit muß jeder Junggeselle zwei Jungfrauen — selbstverständlich auf einmal — in den Tanzsaal führen; zwei Stunden nach dem Zeichen mit dem „Rathhausglocklein“ müssen alle Gäste den Saal verlassen. Das Tragen von Waffen wird „aus vernünftigen und triftigen Gründen“ bei unnachlässiger Strafe gänzlich abgeschafft. Die zwei „Brautdiener“

haben auch für die Ordnung im Tanzsaale zu sorgen, werden jedoch überdies von dem „Stadtdiener“ diesbezüglich überwacht. Das Vorstehende gilt für Bürgerhochzeiten; bei Kunstgenossen und Handwerkern finden noch weitere Beschränkungen in Bezug auf Gäste, Zahl der erlaubten Gerichte, Geschenke etc. statt.

Dem Gesinde, durch welches früher „viel guten Trankes“ verschwelt und unnütz mißbraucht worden ist, soll kein anderer Trank, als „Bier zur Noth“ durst und nicht zum Ueberfluß und Vollaufen“ gegeben werden.

An Lohn haben zu erhalten: Die „reisigen Stadtdiener“, wenn sie statt der Junggesellen zum Einladen gebraucht werden, einen halben Thaler für den Tag, die Stadtpfeifer für den Hochzeitstag im ganzen vier Thaler. Das „Hofrecht“ — vormem ein Ständchen, welches der Braut häufig um Mitternacht dargebracht wurde und bei dem es nicht selten zu nächtlichen Scandalen und Raufereien kam — wird abgeschafft oder höchstens gestattet, daß man der Braut ein „halbes Ständchen nach dem Rathsglocklein aufspiele.“

Noch und Köchin haben für das Anrichten einer Hochzeit im ganzen drei Thaler, „wovon sie auch die Handlanger selbst belohnen sollen,“ zurecht.

Weitere Taxbestimmungen und Strafandrohungen an diejenigen, welche sich unterfangen würden, die vorstehenden Punkte des wohlweisen Rathes zu übertreten, bilden den Schluß der „Hochzeitsordnung.“

(Fortsetzung folgt.)

höchsten Verzweiflung stürzten sich Hunderte von Personen durch die Fenster in den Kirchhof, wobei mehrere entweder mit zerstückelten Köpfen todt am Plage liegen blieben oder Beinbrüche und andere Verletzungen erlitten. Im unteren Räume der Kirche dauerte indessen das verzweifelte Drängen nach den Ausgängen fort, und als endlich die Thüren von der Wucht der in Todesangst ringenden Massen erbrochen wurden, konnte sich nur ein Theil derselben hinausflüchten — viele aber blieben mit eingebrückten Rippen oder vor Schreden ohnmächtig liegen und wurden von der hinausstürmenden Masse nur noch mehr mit den Füßen verletzt. Es dauerte eine lange Weile, bis die Menge aus der Kirche ins Freie gelangte. Als man sich dann überzeugen wollte, wo es eigentlich in der Kirche brenne, erwies es sich, daß es nirgends gebrannt habe und daß es nur ein falscher Feuerlärm gewesen sei. Leider fielen demselben viele Menschen zum Opfer. Es wurden zwei erwachsene Männer und ein Kind auf der Stelle erdrückt, eine Frau und fünf Männer schlugen sich beim Niederfallen aus den Fenstern todt, und mehr als 200 Personen, meist Frauen, Mädchen und Kinder, erlitten mehr oder weniger ernste Verletzungen. Die Zahl der Verunglückten wäre noch weit größer gewesen, wenn die Erde um die Kirche herum nicht von einem ziemlich hohen Schnee bedeckt wäre, der das Auffallen der Hinunterstürzenden bedeutend linderte.

— (51 Personen erschlagen.) Ueber das schon gemeldete Unglück, welches sich am 28. Dezember vormittags in einer Baumwollspinnerei zu Bradford in England ereignete, wird folgendes Nähere geschrieben: Ein hoher Schornstein, welcher in dem Hofraume der Fabrik errichtet war, stürzte um und fiel auf den Theil der Gebäulichkeiten, in welchen sich die Spinnereiräume und die Zeichen- und Mustersäle befanden, und zerstörte einen großen Theil derselben. Zum Glück befanden sich von der großen Zahl der Arbeiter nur diejenigen in der Fabrik, welche sich ihr Frühstück mitgebracht hatten und dasselbe eben verzehrten. Dennoch wurde eine große Anzahl derselben durch den Einsturz zum Theile getödtet und zum Theile schwer verletzt. So viel bis am 29. Dezember morgens ermittelt worden, beläuft sich die Zahl der Ersteren auf 32, nach späteren Berichten gar auf 51, und die der Letzteren auf über 60, meistens Frauen und junge Leute beiderlei Geschlechtes und mehrere Kinder. Der Schornstein war vor 21 Jahren, im Jahre 1861, errichtet worden und hatte eine Höhe, welche auf etwa 250 Fuß angegeben wird. Bei starkem Sturmwinde soll derselbe bereits Merkmale des Wankens gezeigt haben. Das Sinken des Fundamentes wird als Ursache des Zusammensturzes bezeichnet. Die Arbeit der Hineinräumung des Schuttes ist mit großen Gefahren verbunden. Es wurde im Laufe des 29. Dezember die Entdeckung gemacht, daß einzelne Personen sich noch im lebenden Zustande in den Ruinen befanden. Einem Mädchen mußte ein Bein amputiert werden, um es aus seiner todesgefährlichen Lage zu befreien. Ein kleiner Knabe wurde anscheinend nur sehr leicht verletzt, doch in sehr erschöpftem Zustande, hervorgezogen, und war bald nach seiner Befreiung imstande, Nahrung zu sich zu nehmen. Mehrere wunderbare Rettungen werden gleichfalls berichtet. So fielen manche der Geretteten bei dem Einsturze des Gebäudes in die Keller der Fabrik hinab, in denen die starken Querbalken und das Sparrenwerk beim Herabstürzen des massiven Mauerwerkes und der schweren Maschinentheile den Fall derselben brachen und eine Art schützende Unterlage bildeten, welche das Zerquetschen der herabgestürzten Personen verhinderte. Der angerichtete Schaden wird auf über 60 000 L. geschätzt. Acht andere Spinnereien, welche mit dem eingestürzten Schornsteine durch Zugröhren in Verbindung standen, haben infolge dessen den Betrieb einstellen müssen, wodurch 3000 Arbeiter für geraume Zeit erwerblos geworden sind.

Locales.

— (Allerhöchste Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den Ortschaften Alt- und Neuwinkel, dann Obergras in Krain zur Wiederherstellung ihrer abgebrannten Filialkirche eine Unterstützung von Einhundert Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Todesfall.) Der hochgeschätzte Herr k. k. Oberfinanzrath August Dimig, der Verfasser der „Geschichte Krains“, sowie dessen geehrte Geschwister, Herr k. k. Oberforstmeister Ludwig Dimig und Frau Anna Suppan geb. Dimig, Gemahlin des Herrn Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Josef Suppan, haben einen recht schmerzlichen Verlust erlitten, indem deren Fräulein Schwester Marie Dimig, Rechnungsraths-Waise, am 7. d. M. nach langem Leiden verschieden ist. Das Leichenbegängnis der durch einen besonders edlen Sinn ausgezeichneten theuren Verbliebenen findet heute nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause Herrengasse Nr. 4 aus statt.

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der am 2. Jänner stattgefundenen Sitzung des Gemeinderathes waren 17 Gemeinderäthe anwesend. Zu Verrichtungen des Sitzungsprotokolles nominierte der Herr Bürgermeister die Hrn. Buchmann und Wayer.

Der Herr Bürgermeister theilt mit, daß er zu Beginn des neuen Jahres mit einer Deputation des Gemeinderathes den hochwohlgebornen Herrn Landespräsidenten A. Winkler gebeten habe, an Allerhöchster Stelle Jhren k. k. Apostolischen Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin sowie Jhren k. und k. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin die herzlichsten Glückwünsche der Laibacher Stadtvertretung namens der Gesamtbevölkerung der Landeshauptstadt Laibach gütigst unterbreiten zu wollen, was der Herr Landespräsident freundlichst zugesagt habe. (Beifall.)

Der Herr Bürgermeister theilt weiters die Zuschrift des k. Landespräsidiums mit, daß das k. Ministerium des Innern hieher eröffnet habe, daß es ob Schonung des Staatsschatzes nicht in der Lage sei, aus Staatsmitteln eine Subvention zum Baue der Verbindungsstraße zum Südbahnhofe zu bewilligen. Schließlich theilt der Herr Bürgermeister mit, daß sich die Baucommission constituirt und den Vicebürgermeister Herrn Fortuna zum Obmanne gewählt habe.

Hr. Dr. Ritter von Bleiweis-Trstenicki referirt namens der Polizeisection über die Petition von 45 Gastwirten, es möge denselben gestattet werden, die Schweine zu Hause zu schlachten. Diese Petition begründen dieselben damit, daß die Schlachthalle, besonders in den Wintermonaten, wo zahlreiches Kleinvieh, besonders Schweine, gestochen werden, überfüllt sei, zwischen den Kleinviehställen und Wirtten Streitigkeiten entstehen, die Schweine zumeist zum Schaden der Wirthe verwechselt werden und sich die professionellen Kleinviehstecher als Herren in der Abtheilung zum Stechen des Kleinviehes geben, während die Wirthe abseits stehen müssen, die Eingeweide des Vorstienviehes nicht ordnungsgemäß reinigen können und das von den gestochenen Thieren abgelassene Blut verdorben werde, ehe es seinem Zwecke zugeführt werden kann. Ehe der Stadtmagistrat über diesen Gegenstand der Polizeisection Bericht erstattet habe, hielt er in anderen größeren Städten Umfrage und erfuhr, daß nur in Graz und Innsbruck den Wirten das Schlachten der Schweine ausnahmsweise zu Hause gestattet sei. In Laibach seien 169 Wirte und 14 Ausköche, denen das Recht der Schlachtung von Kleinvieh zusteht.

Nun sei es, bemerkt Referent, wohl ganz richtig, daß im Schlachthofe, welcher 170 000 fl. gekostet hat, der Platz zur Zeit der großen Schlachtung in der Halle für Kleinvieh entschieden zu klein sei. Ganz richtig sei auch die Behauptung in der Petition der Gastwirte, es sei denselben nicht möglich, rasch ihre Schweine abzustechen, was einen großen Zeitverlust involviere. Daß auch das zur Würstelfabrication benötigte abgelassene Blut der Schweine und das Fleisch verdorben würden, diese Behauptung der Wirte in ihrer Petition sei nicht gerechtfertigt. Wichtig aber ist die Klage der Wirte, daß die Schweine verkauft wurden. — Ein Wirt hatte ein gemästetes Schwein eingestellt und bei der Anzahl von 200, welche sich zur großen Schlachtzeit in den Stallungen für Kleinvieh befinden, ist es ganz leicht erklärlich, daß dem Wirte statt des gemästeten Schweines das magere geblieben ist. Der Magistrat glaubt, der Uebelstand, daß die Schlachthalle für Kleinvieh räumlich zu beschränkt sei, ließe sich dadurch janieren, daß eine besondere Abtheilung in den Stallungen für Kleinvieh, für das Vieh der Wirte geschaffen werde und daß das Schlachten den Wirten in dem Sanitätsgebäude für kranke Thiere, welches gar nicht benützt werde, gestattet werden würde.

Allein es würde mit großen Schwierigkeiten verbunden sein, den Stall für Kleinvieh zu theilen, ebenso wenig ist es aber auch am Plage, den Sanitätsstall seinem ursprünglichen Zwecke, für den er gebaut worden ist, zu entfremden, da es doch höchst nothwendig ist, daß er seiner Bestimmung erhalten bleibe, da man ja nicht wissen könne, ob derselbe, will man den so sehr gewünschten sanitären Anforderungen, die man an das Schlachthaus stellt, nicht in der nächsten Zeit entsprechen, wird benützt werden müssen. Referent constatirt aus eigener Erfahrung, da er sich von den Zuständen in der Schlachthalle persönlich überzeugt hat, und seine Wahrnehmungen vom städtischen Thierarzte auch im vollen Maße bestätigt worden sind, daß in der Schlachthalle für das Stechen des Kleinviehes besonders zur Zeit, wenn die Wirte stechen, durch die Menge des zu gleicher Zeit gestochenen Viehes ein solcher unqualificirbarer Dunst und Gestank in den Räumen herrsche, daß es ganz begreiflich sei, daß das Fleisch der geschlachteten Thiere sofort in Fäulnis übergehe. Der Andrang in die Schlachthalle für Kleinvieh werde sich aber auch beheben lassen, wenn die Stadtgemeinde, was geplant sei, die Verzehrungssteuer vom k. Aeraer pachten wird, was jedoch erst mit Ende des Jahres 1883 bewerkstelligt werden kann.

Verufe man sich in dieser Frage auf große Städte, dann sei wohl zu betonen, daß dort auch ganz andere Verhältnisse herrschen, als eben in Laibach. Das Schlachten der Schweine, das ist die Anschauung der Majorität der Polizeisection, möge den Wirten zu Hause bewilligt werden. Sie sollen die Tage per 80 kr. zahlen wie im Schlachthause, außerdem die zu bestimmende Tage für den Thierarzt, welcher das Vieh beschaunt und als welcher der Lehrer der Fußbeschlag-Veranstalt, Herr A.

Schlegel, in Aussicht genommen ist, welcher hiezu seine Bereitwilligkeit kundgegeben hat, und ist jede Schlachtung von den Wirten vier Stunden früher beim Magistrate anzumelden. Referent constatirt noch, daß unter der Aegide des früheren städtischen Thierarztes Herrn Kraft in der Schlachthalle wirklich in sanitärer Beziehung bedauernswerte Zustände geherrscht haben, und daß der gemeinte Ausnahmzustand pro 1883 nur für jene Wirte zu gelten habe, welche nicht zugleich Fleischauger sind. Schließlich stellt Referent namens der Polizeisection folgende Anträge:

Der Gemeinderath wolle beschließen: 1.) Den Wirten wird ausnahmsweise und vorläufig bis zum Ende des Jahres 1883 gestattet, daß sie die Schweine zu Hause schlachten dürfen. 2.) Der Stadtmagistrat wird beauftragt, den Wirten solche Bestimmungen vorzuschreiben, daß weder die Stadtkasse noch die sanitäre Sicherheit der Stadtbewohner Schaden leiden. 3.) Der Stadtmagistrat wird aufgefordert, im Laufe des nächsten Jahres alles Nöthige zu veranlassen, daß die Uebelstände im Schlachthause abgeschafft werden, damit es möglich sein wird, mit Ende des Jahres 1883 den Wirten das Schlachten in der Schlachthalle aufzutragen.

Hr. Dr. Schaffer erachtet es als sehr misslich, an einer Institution zu rütteln, welche erst seit einem Jahre eingeführt ist. Die Anträge der Polizeisection seien sehr schwach unterstützt, nur egoistische Motive seien seitens der Wirte angeführt, thatsächliche Momente fehlen ganz. Mit großen Opfern sei ein Schlachthaus erbaut worden, nun wolle man in die gesammte Organisation einen Riß machen und das Interesse Einzelner dem Interesse der Allgemeinheit überordnen. Wenn 30 bis 40 Schlachtungen an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit stattfinden, dann sei es nicht möglich, daß dieselben sanitär correct beaufsichtigt werden könnten, und auch eine finanzielle Schädigung der Stadtgemeinde sei nicht ausgeschlossen. Wenn der Platz für die Wirte zu klein, die Kleinviehstecher gegenüber den Wirten präpotent seien, so sei es sehr leicht, dafür eine Abhilfe zu treffen, und es spreche diese Zustände nicht dafür, den alten Schlenbrian wieder einzuführen, daß in den Häusern und engen Höfen geschlachtet werde.

Hr. Dr. Suppan schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Die Uebelstände, welche jetzt im Schlachthause bestehen, können binnen acht Tagen arrangiert werden. Damit die Schweine nicht verkauft werden, kann der Stall getheilt und eine eigene Abtheilung für die Wirte geschaffen werden, und die Wirte können, bis Abhilfe geschaffen wird, im Sanitätsgebäude schlachten. In den Häusern sei die Ueberwachung der Schlachtung nicht möglich, ein Schwein wird angemeldet, drei werden aber geschlachtet werden. Es sind andere Gründe, von denen „die Späßen auf allen Dächern pfeifen“, warum die Schlachtung den Wirten zu Hause bewilligt werden soll. Redner sieht in der Annahme der Anträge der Polizeisection nicht nur eine Schädigung der finanziellen Interessen der Stadtgemeinde, sondern auch einen großen Schaden in sanitärer Beziehung.

Hr. Döberlet bemerkt, daß außer in Graz und Innsbruck, wo ausnahmsweise den Wirten das Schlachten zu Hause gestattet werde, sonst in keiner Stadt dies der Fall sei. In Agrar müssen selbst Private im Schlachthause schlachten. Der Spectakel der Wirte werde ein viel größerer sein, wenn sie nach dem bisherigen Provisorium, zu Hause schlachten zu dürfen, wieder definitiv gezwungen werden, in der Schlachthalle schlachten zu müssen, daher sei es besser, ihre Petition jetzt abzuweisen. Redner stellt den Antrag, der Magistrat werde beauftragt, sofort ein Locale für die Wirte zu schaffen, wo sie bei der Schlachtung der Schweine mit den Fleischaugern in keine Berührung kommen, die Stallungen für Kleinvieh seien zu theilen und für die Wirte eine separate Abtheilung abzugrenzen, die Petition der Wirte aber abzuweisen.

Hr. Deschmann sagt, wenn man dem kleinen Gewerbsmann durch die von der Polizeisection beantragte Verfügung unter die Arme greifen wolle, bezweifle er dies. Die Schlachtgebühr per 80 kr. wird bleiben und außerdem werde er noch die Beschantage für den Thierarzt zahlen müssen, was jetzt nicht der Fall ist. Eine andere Frage ist die, ob Herr Schlegel, welcher für die Beschäftigung in Aussicht genommen ist, auch immer Zeit haben wird.

Hr. Kusar stellt den Zusatzantrag: es möge, wenn den Wirten das Schlachten zu Hause gestattet wird, dies auch dem W. G. Convente der Ursulinerinnen, welche oft darum angesucht haben, bewilligt werde.

Hr. Dr. Zarnik sagt, die Debatte über diese Petition sei eine sehr weitläufige und er wolle die vielen Gegner der Anträge der Polizeisection daher auf einen Moment aufmerksam machen. Die Frage, die heute verhandelt wird, ist eine eminente Lebensmittelfrage der Bewohner Laibachs und der Krainer überhaupt. Den Wirten liegt an dem Fleische der Schweine wenig, ob Gewinnung desselben würde sie das Schlachten in der Schlachthalle nicht geniessen. Die Hauptsache sei die Fabrication der Würste, welche sie nicht so vorzüglich schmackhaft erzeugen können, wenn sie nicht zu Hause schlachten können. Der beste Beweis dafür sei der, daß gerade diejenigen Wirte Laibachs, welche bis nun die

vorzüglichsten Würste erzeugt haben, die Schlachtung entweder auf ein Minimum reducirt oder ganz aufgegeben haben, da sie sich den Fatiguen im Schlachthause nicht aussetzen wollen.

Freilich, die Herren der Minorität des Gemeinderathes wissen nichts davon, da sie sich um diese Sache nicht kümmern und auf den Burschenschein sehr leicht resignieren. Ganz anders aber denkt die große Majorität der Bevölkerung, welcher seit dem Schlachtzwange ein schmackhaftes, billiges und gesundes Genusmittel entzogen ist, da die Wirte eben nicht schlachten wollen. Wollte man um die Petition der Wirte, die Bewohnerchaft Laibachs befragen, so ist Nedner überzeugt, daß sich 18 000 der Stadtbewohner für dieselbe erklären würden. Als im Jahre 1870 im Landtage das Vogelgeschütz verabschiedet wurde und sich unter den zu schützenden Vögeln auch die Zippe befand, damals bemerkte Hr. Deschmann ganz richtig, die Krakauer und die Köchinnen werden mit einer Revolution drohen, wenn man ihnen dieses so beliebte Genusmittel entziehen werde und hat auch einen diesbezüglichen Abänderungsantrag dahin gestellt, daß die Zippen gefangen werden dürfen, der auch angenommen wurde. Nicht weniger wichtig als die Zippe ist als Genusmittel die Krainer Wurst, daher ist es ganz begreiflich, daß die große Majorität des Publicums, welcher dieses Genusmittel in der großen Menge wie früher entzogen worden ist, auf den Schlachtzwang ebenso wenig oder noch weniger freundlich zu sprechen ist, als die Wirte selbst. Aus diesen Gründen um der Majorität des Publicums zu entsprechen, erklärt Dr. Barnik, werde er für die Anträge der Polizeisection stimmen. (Schluß folgt.)

— (Der II. Kammermusikabend) der philharmonischen Gesellschaft am 7. d. M. versammelte wieder eine distinguierte Kunstgemeinde, welche den Tönen der großen Tonmeister mit regstem Interesse lauschte. Mendelssohns Quartett, Op. 44, Nr. 3 in E-dur, erzielte nun im reizenden Scherzo und dem schönen Adagio einen durchschlagenden Erfolg; der erste und letzte Satz fielen in ihrer Wirkung merklich ab. Dagegen schlug Schuberts Trio für Clavier, Violine und Cello (die Herren J. Böhrer, G. Gerstner und H. Hodel) vollends durch und brachte den drei Künstlern die bei unsern Kammermusikabenden ganz ungewöhnliche Ehre eines Hervorrufs. Der breit angelegte, in bewegtem Rhythmus fortschreitende erste Satz, die für alle drei Mitwirkende concertante Behandlung des gesanglichen zweiten Satzes sowie die zwei Schlusssätze nahmen die Hörer vollends gefangen. Was den äußeren Erfolg betrifft, so gehörte er unbedingt dem Schubert'schen Trio. Dagegen war Schumanns Quartett in A-dur (Op. 41, Nr. 3) in seinem inneren Werte jedenfalls eine Steigung des Genusses in der Reihe der Tonkünste des Programmes, wenn gleich der düstere Charakter, das Aufwühlen der Leidenschaft, besonders in den drei ersten Sätzen, nicht allgemein jenem liebevollen Entgegenkommen von Seite der Hörer begegnet sein mag, welches ein so feines, in den wunderbarsten Modulationen und Klangeffekten sich bewegendes Tonstück wohl zu gewinnen berufen war. Alles in allem genommen, reißt sich der zweite Kammermusik-Abend seinem Vorgänger durchwegs würdig an, und freuen wir uns, unserem wackeren Gerstner'schen Streichquartette bald wieder zu begegnen.

— (Aus Idria) schreibt man uns unterm 4. Jänner: Am 2. d. M. feierte hier der Vorstand der k. k. Bergdirector, Hofrath M. B. Lipold, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Am Vorabend bereits fand aus diesem Anlasse ein Fackelzug der uniformierten Bergmannschaft und der Veteranen und eine Serenade der Bergmusik und des slovenischen Gesangsvereins im Hofe des Schlosses Gewerke statt. Am 2. um 11 Uhr vormittags versammelten sich sämtliche Beamte, Lehrer und Lehrerinnen der Bergdirection, Vertreter der Meisterschaft und aller Arbeitskategorien, die Geistlichkeit, der Bezirksrichter und Deputationen der Gemeindevertretung, des Veteranenvereins und der Citalnica im Sitzungssaale der Bergdirection, woselbst über erfolgte Einladung auch Hofrath Lipold sich einfand. Nun beglückwünschte in schwungvoller Rede Bergath Cermak namens aller Versammelten den Jubilar zu dem glücklich vollendeten 40. Dienstjahre, insbesondere namens der Bergdirectionsbeamten, und überreichte demselben einen „von den Beamten Idrias dem geliebten Vorstande“ gewidmeten prachtvollen silbernen Trinkbecher mit der Bitte, denselben als Andenken anzunehmen. Hierauf hielt noch statt des erkrankten Bürgermeisters der Gemeinderath Dr. Baaz eine Anrede an Hofrath Lipold und theilte demselben mit, daß der Gemeinde-Ausschuß ihn in Anerkennung seiner Verdienste um das Wohl der Stadt Idria einstimmig zum Ehrenbürger ernannt habe. Gerührt dankte Hofrath Lipold für die ihm dargebrachte Ovation, sprach mit mehreren der anwesenden Deputationsmitglieder und verließ hierauf unter lebhaften „Glück auf“-Rufen den Saal. Abends endlich fand in den Localitäten des Casinovereins eine sehr zahlreich besuchte gemüthliche Zusammenkunft der Vereinsmitglieder statt, an welcher auch viele Damen theilnahmen und wobei Hofrath Lipold aus dem ihm von den Directionsbeamten gewidmeten, mit perlendem Weine aus Griechenland gefüllten Trinkbecher den ersten Toast „auf seine Mitbeamten“, den zweiten Toast „auf die Casino-

Mitglieder“ und den dritten Toast „auf die Damen“ und Gemeinde-Ausschuß Lapojne einen Toast „auf den jüngsten Ehrenbürger Idrias“ ausbrachte. Der für diesen Abend geplante Schachttag und Pitsnik sowie auch ein weiteres Toastieren unterblieb auf Wunsch des Hofrathes aus dem Umstande, weil am 1. d. M. der allseits verehrte k. k. Hauptprobierer Teuber gestorben war, dessen Beerdigung am 3. d. M. erfolgte. Hofrath Lipold gedachte an seinem Jubelfeste auch der Armen Idrias.

— („Učiteljski Tovariš“,) redigiert von Andreas Praprotnik. Dieses slov. Schulblatt trat mit dem 1. Jänner d. J. in seinen 23. Jahrgang. Nr. 1 enthält: Zgodovinsko-slavni dan (der geschichtlich berühmte Tag); slovenskemu učitelstvu (an die slov. Lehrerschaft); učitelj učitelju za novo leto (ein Lehrer wünscht einem andern Lehrer zum neuen Jahre); kmetski starši, vzgojajte prav svoje otroke (Landleute, erziehet recht euer Kinder); učne slike iz zgodovine (Lehrbilder aus der Geschichte); Evropa in nje ljudstva (Europa und die Völker Europas); vzgledni učitelj prvenecv (ein Musterlehrer der Kleinen); dopisi (Correspondenzen); raznoterosti (Mannigfaltiges); premembe pri učitelstvu (Veränderungen im Lehrstande); razpis učiteljskih služeb (erledigte Lehrerstellen).

— (Theaternachricht.) Wie man uns mittheilt, ist die so beliebte Coloratursängerin unserer Oper und Operette Frä. Agger von Oslern d. J. ab an dem Landestheater in Graz engagiert, zu welchem Engagement an dieser so trefflich geleiteten und mit tüchtigen fachmännisch gebildeten Regisseuren versehenen Bühne wir der schönbegabten, strebsamen und fleißigen jungen Dame nur bestens gratulieren können. —cs.

— (Landschaftliches Theater.) Gestern gieng bei sehr gut besuchtem Hause die hier gerne gehörte komische Oper: „Favotte“ von Jonas in Scene, und es fanden die vorzüglichen Leistungen des Frä. Agger (Favotte) und des Frä. von Wagner (Prinz Edward) — superb in der Erscheinung — vielen Beifall. Besonders zart brachte Frä. v. Wagner ihr schönes Lied (mit Chor) im letzten Acte zu Gehör. Die Herren Aupis (Kammerherr), Ewald (Tom) und Paulmann (Nik) ergötzten das Publicum weiblich durch ihr drastisches Spiel. Frä. Germain (Pamela) sang recht lieblich und sah brillant aus; Frä. Wenz (Jaballa) war brav. —cs.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 7. Jänner. Anlässlich der Beerdigung Gambettas, an welcher bei dreihunderttausend Menschen theilnahmen, fand keinerlei Ruhe störung statt. Das Journal „Chat Noir“ wurde wegen Angriffen auf Deutschland confisciert.

Rom, 7. Jänner. Die Behörden confiscierten die Büste Oberbanks, welche vom demokratischen Universitätsvereine enthüllt werden sollte, sowie verschiedene Papiere. Drei Studenten wurden verhaftet und bei denselben Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Constantinopel, 7. Jänner. Einer Depesche aus Tripolis zufolge wollte der italienische Consul das Festungsthor ohne Erlaubnißschein passieren und schlug auf die Schildwache, welche ihm den Durchlaß verweigerte, mit der Reitpeitsche los. Die Pforte erhob beim italienischen Botschafter Vorstellungen und verlangt Genugthuung.

Alexandrien, 7. Jänner. Zwischen türkischen und europäischen Polizeibeamten fand gestern ein thätlicher Zusammenstoß statt; mehrere Polizisten wurden getödtet oder verwundet. Anlaß hiezu gaben betrunken türkische Polizeibeamten.

Wien, 5. Jänner. (Wiener Zeitung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 28. Dezember v. J. in Anerkennung ihres verdienstlichen Wirkens dem Landeshauptmann von Tirol Dr. Franz Ritter Rapp von Heidenburg den Orden der eisernen Krone zweiter Classe und dem Mitgliede des tirolischen Landesausschusses Dr. Friedrich Graf den Orden der eisernen Krone dritter Classe, beiden mit Rücksicht der Tugen, allergnädigst zu verleihen geruht.

Paris, 5. Jänner. General Chanzy ist gestern nachts in Chalons plötzlich gestorben.

Verstorbene.

Den 4. Jänner. Maria Rozjek, Hausbesizers-Gattin, 70 J., Petersstraße Nr. 46, Septicaemie.

Den 5. Jänner. Darina Kumer, Schlosserstochter, 1 J., Bahnhofgasse Nr. 28, Bronchitis capillaris.

Den 7. Jänner. Maria Dimitz, Private, 60 J., Herrngasse Nr. 4, Entkräftung. — Paul Pribar (verzeiht Sträfling), 45 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 2. Jänner. Johann Pichler, Chirurg, Gehilfe, 51 J., Speiseröhrentrebs. — Andreas Fojkar, Einwohner, 50 J., chron. Lungentuberculose.

Lottoziehungen vom 5. Jänner:

Lin: 34 1 54 69 15.
Trief: 32 13 60 69 64.

Theater.

Heute (gerader Tag): Marie oder die Regimentsdochter. Komische Oper in 2 Aufzügen, nach dem Französischen der Herren Saint-Georges und Bayard von Karl Gollmid. Musik von Donizetti.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
5.	7 U. Mg. 2 „ N. 9 „ Ab.	742,12 742,88 745,16	— 0,4 + 0,6 — 1,0	N. schwach N. schwach N. schwach	Nebel bewölkt bewölkt	0,00
6.	7 U. Mg. 2 „ N. 9 „ Ab.	747,55 747,67 749,07	— 2,6 — 1,8 — 6,0	N. schwach N. mäßig N. schwach	bewölkt heiter heiter	0,00
7.	7 U. Mg. 2 „ N. 9 „ Ab.	747,65 745,40 744,30	— 6,8 — 5,8 — 6,8	N. mäßig N. mäßig N. mäßig	bewölkt halbbewölkt bewölkt	0,00

Den 5. d. morgens Nebel, tagsüber trübe. Den 6. d. vormittags bewölkt, nachmittags Aufheiterung, sternhelle Nacht, Kälte zunehmend. Den 7. d. im Norden heiter, sonst bewölkt, windig, empfindlich kalt. Das Tagesmittel der Temperatur an allen drei Tagen — 0,3°, — 3,5 und — 6,5°, beziehungsweise um 2,5° über und 0,7°, 3,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Schmerz erfüllt geben die Gefertigten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Schwester, rüchftlich Schwägerin, des Fräuleins

Marie Dimitz,

Rechnungsraths-Waise,

welche heute um 4 Uhr morgens, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, nach langen Leiden im 60. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag am 8. Jänner um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Herrngasse Nr. 4, aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Franciscanerkirche gelesen werden.

Die Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 7. Jänner 1883.

August Dimitz, k. k. Oberfinanzrath und Ritter des Franz-Joseph-Ordens; Ludwig Dimitz, k. k. Oberforstmeister und Vorstand der Forst- und Domänen-Direction Gmunden; Anna Suppan geb. Dimitz, Geschwister. — Dr. Josef Suppan, Hof- und Gerichtsadvocat, Mitglied des Reichsgerichtes, Schwager. — Ida Dimitz geb. Pichler, Schwägerin. — Paul Suppan, k. k. Conceptspraktikant und Lieutenant in der Reserve; Friedrich Suppan, Josef Dimitz, August Dimitz, Ludwig Dimitz, Neffen. — Marie Dimitz, Auguste Suppan, Anna Suppan, Marie Suppan, Nicoline Suppan, Nichten.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Dankfagung.

Die trauernd hinterbliebenen Angehörigen der nun in Gott ruhenden Frau

Maria Rozjek,

Hausbesizersgattin,

fühlen sich tief verpflichtet, allen P. T. Spenden der vielen und schönen Kränze und all den zahlreichen P. T. Theilnehmern am Leichenbegängnisse hienüt den herzlichsten Dank für ihre Theilnehmung darzubringen.

Laibach am 8. Jänner 1883.

(17) 36—1

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinsten
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszeltchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette u. Korkbrand
wie nebenstehend
genau zu beachten.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER

(Nach dem officiellen Courssblatte.)

16. februarija l. 1883.
pri tem sodišči dopóldné ob 8. uri.
Ker je bivališče toženega temu
sodišču neznano in ta mogoče izvan
c. kr. dežela stanuje, se je za njegovo
zastopanje in na njegove stroške go-
spod Martin Drgovan iz Lokvic
oskrbnikom postavil.
Toženemu se to s tem naznanja,
da on o pravem času sam pride ali
si pa kacega družega oskrbnika izvoli
in ga sodišču objavi, sploh pa redno
svojo reč zastopa, sicer bi se z ime-
novanim oskrbnikom v tej tožbi po
sodnijskem redu obravnavalo.
C. kr. okrajno sodišče v Metliki v
dan 4. decembra l. 1882.